

Die „Vollwacht“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntag und in durch die  
Gepostboten, Neue Wapenstraße 48,  
durch die Post und  
durch Colportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich M. 3.50,  
pro Woche 20 Pf.,  
Postzeitungsliste Nr. 124.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Abbestellungsgebühr  
beträgt für die einjährige  
Zeitdauer über deren Raum  
50 Pfennige, für Bestellungen  
auf Bestimmungsorte  
10 Pfennige.  
Interesse für die nächste Nummer  
müssen 2-3 Verantw. 10 Ufr. in den  
Gepostboten abgegeben werden.

Telephon  
Nr. 451.

Telephon  
Nr. 451.

Nr. 227

Montag, den 29. September 1902

13. Jahrgang.

## Prinzenflucht.

Professor Wilhelm Duden (Gießen) berichtet in der  
Oktobernummer von Velhagen und Klafings Monatsheften  
über die Flucht des Prinzen von Preußen, des  
nachmaligen Kaiser Wilhelm I., in den März-  
tagen des Jahres 1848 auf Grund der Dar-  
stellungen von Augenzeugen:

„Von dem Aufenthalt auf der Pfaueninsel am  
22. März hat die Tochter des damaligen Hofgärtners Fintel-  
mann, Frau Ida Beerend, erzählt. Sie erwachte  
Morgens gegen 3 Uhr von dem Geräusch fallender Glas-  
scherben und hörte, wie ihre Schwester, die neben ihr  
schief, sagte:

„Ich kann ja nicht öfnen, ich bin noch nicht angezogen.“  
„Öffne ein Menschenleben zu retten,“ sagte eine  
Stimme durch die Scheiböffnung.

Das Mädchen sprang schnell auf, öffnete die Haustür  
und sah die Prinzessin von Preußen vor sich.  
Ihr Vater stand neben ihr und auf den Ausruf „Königliche  
Hoheit!“ streckte die Prinzessin ihnen beide Hände entgegen  
und sagte:

„Fintelmann, ich bringe das Theuerste, was ich besitze!  
Ist der Prinz von Preußen sicher in Ihrem Hause?“

Der Angeredete versicherte, daß er sein Leben für den  
Prinzen ließe, und beide gingen zur Landungsbrücke, an der  
eine Schaluppe hielt. Der Prinz war in einen grauen  
Tuchmantel gehüllt und betrat gleich darauf mit seiner  
Begleitung das Haus.

Auf der Pfaueninsel wurde Alles militärisch geordnet.  
Nur auf ein Lösungswort und wenn ein Ankömmling eine  
Karte vorzeigte, auf der der Name „Herr v. Detrichs“ stand,  
war der Weg zum Prinzen frei.

Der folgende 22. März war wohl der traurigste Geburtstag  
des Prinzen von Preußen, den er je erlebt. Der Prinz Friedrich  
Wilhelm und Prinzessin Luise waren gekommen. Im Wohn-  
zimmer bot sich ein trauriges Bild. Die Prinzessin sah  
weinernd auf dem Sopha; der Prinz Friedrich  
Wilhelm stand gegen einen runden Tisch gelehnt, den Kopf  
auf den Arm gestützt. Prinz Karl kam zu Fuß von Schloß  
Glienicke in einem unglaublich schäbigen  
Kostüm; er traf zuerst die Tochter des Hofgärtners und  
sagte zu ihr: „Ich habe großen Hunger. Können  
Sie mir etwas zu essen geben, Ida?“ Unter den Besuchern  
befand sich auch Ernst Curtius, der damalige Erzieher des  
Prinzen Friedrich Wilhelm.

Noch am Abend seines Geburtstages trat der Prinz die  
Reise nach England an. Kammerdiener Krug packte einige  
Epooräthe zusammen, lehnte aber selbst das Mitnehmen eines  
Messers ab, da der Prinz befohlen hätte, keinerlei Waffen  
mitzuführen. Die Reise ging zunächst im Wagen des  
Hofgärtners bis Nauen, und dann auf der Landstraße  
von Perleberg nach Warnow und über Grabow und Ludwigs-  
lust nach Hamburg. Mehrmals schwebte der Prinz unterwegs  
in Gefahr. Während er am Morgen des 23. in Perle-

berg am Parchimer Thor bei dem Gastwirth Liebe ab-  
stiegen war, wurde auf einer Reisetasche die Aufschrift „Prinz  
von Preußen“ bemerkt; der Entdecker, ein Baumeister, machte  
diese Entdeckung mit großem Geschrei bekannt und die Kunde  
lagte wie ein Lauffeuer durch die Stadt. In einem Augen-  
blick war der Wagen des Prinzen der Mittelpunkt einer  
lärmenden Menschenmenge, aus deren Mitte man die Stimme  
eines Barbiers heraushörte und Neben vernahm wie:

„Das ist der Prinz von Preußen! Er hat in  
Berlin mit Kartätschen auf das Volk  
geschossen lassen. Tausende sind gemordet. Er will  
uns die Russen über den Hals bringen. Die Russen stehen  
schon vor Berlin. Man muß ihn todt schlagen!“

Der Kammerdiener hörte diese Rufe und wußte, daß  
schleunigste Flucht geboten war. Der Prinz beschloß,  
mit dem Diener zu Fuß nach der Grenze voraus-  
zugehen und dort den Major Detrichs mit dem Wagen  
zu erwarten. In den grauen Tuchmantel gehüllt, die ein-  
fache Reisemütze auf dem Haupt und ein schwarz-weiß  
gewürfeltes Tuch um den Hals — so schritt der Prinz  
unerkannt vorüber an der Volksmenge,  
die kein Auge von der Reisetasche mit der Aufschrift  
„Prinz von Preußen“ wandte; in einiger Entfernung  
folgte der Diener Krug seinem Herrn nach. Auf einem  
Feldwege kamen sie zu dem Prediger Behrens in dem Dorfe  
Quigow, der alles daran setzte, um den Prinzen in größter  
Eile zu Wagen über die Grenze zu befördern, am späten  
Nachmittag war die erste mecklenburgische Stadt Grabow  
glücklich erreicht.

Auch der letzte Theil der Reise, eine Eisenbahnfahrt von  
Ludwigslust nach Hamburg, verlief nicht ohne Auf-  
regung. Am 24. März kam ein Jagdwagen eiligst zur  
Station, und der Sekretär des Herzogs Gustav von Mecklen-  
burg forderte in größter Aufregung ein leeres Koupée erster  
Klasse „aber ohne Beleuchtung!“ in dem Zuge  
von Berlin nach Hamburg, worauf auch zwei Herren den  
Jagdwagen verließen und den Zug bestiegen. Rasch ver-  
breitete sich unter den Reisenden die Nachricht, daß der Prinz  
im Zuge sei. Der Eisenbahn-Baumeister Friße, der den  
Prinzen sofort erkannt hatte und auch die Gefahr über-  
gab beiden Herren auf der nächsten Station Aufschluß über  
die Lage; namentlich in Hamburg, wo der Bahnhof von  
Menschen überfüllt war und die Aufmerksamkeit auf einen  
Anlaß zu ernstlichen Befürchtungen. Er erbot sich, kurz vor  
dem Einfahren in den Bahnhof den Zug so langsam fahren  
zu lassen, daß der Prinz auf der entgegengelegten Seite un-  
bemerkelt aussteigen könnte. „Das thue ich nicht“, erwiderte  
der Prinz. „Ich laufe nicht fort. Wenn Sie keinen anderen  
Rath wissen, dann biete ich die Stirn; auch werde ich auf  
dem Bahnhofe erwartet.“ Darauf gab Friße den Rath, der  
Prinz solle den Zug in Bergedorf verlassen  
und mit ihm in das einfache Hotel kommen, in dem die  
Ingenieure verkehrten. Diesen Rath nahm der Prinz an,  
und er blieb in dem Hotel über Nacht. Als der Zug kaum  
in der Halle des Hamburger Bahnhofes eingefahren war, er-  
scholl der Ruf: „Der Prinz von Preußen ist im Zuge!“

Dieser Ruf wurde von der Menschenmenge mit solchem Toben  
aufgenommen, daß das Zugpersonal nur mit Hilfe der Polizei  
im Stande war, der Thatsache Gehör zu verschaffen, daß der  
Prinz sich nicht im Zuge befände. Am folgenden Tage  
schiffte sich dieser auf dem Dampfer „John Bull“ nach  
London ein. Auf dem Schiffe kannte ihn Niemand; aber  
Alle sprachen von seiner Flucht, und er mußte schonungslos  
Urtheile und harte Schmähungen über sich ergehen lassen.  
In Hull verließ er das Schiff.

## Politische Uebersicht.

„Gegen Agrarier und Sozialdemokraten“ —  
so lautete der Schlachtruf des Parteitags der Freisinnigen  
Volkspartei, der in Hamburg am Freitag eröffnet wurde und  
wie gewöhnlich unter strengster Grenzsperrung gehalten wurde;  
Anträge auf Offenheit der Verhandlungen und Zulassung  
von eingeführten Gästen wurden ausdrücklich abgelehnt.  
In seiner Begrüßungsrede erklärte Herr Schmidt  
aus Elberfeld — dem parteioffiziösen Bericht zufolge:

„Wir bekämpfen jede Ständevertheilung, von wo auch immer  
sie kommen möge, gleichviel ob die Allmacht des Staates in Anspruch  
genommen werden soll, um einzelnen Klassen der Be-  
völkerung auf Kosten der übrigen Gesellschaft  
materielle Vortheile zuzuführen. Hier sind Agrarier  
und Sozialdemokraten durchaus verwandt, eine  
Verwandtschaft, die sich zuweilen in der Öffentlichkeit dokumentirt,  
wenn Herren, welche ihre Königstreue bis auf die Knochen im Munde  
führen, es für angebracht erachten, zu brechen und auf „krachende  
Throne“ hinzudeuten, falls die Regierung ihnen nicht zu Willen sein  
sollte. Die vielfach zaghaften und zurückhaltenden Kreise des liberalen  
Bürgertums sollten gegenüber den Verfehr- und kapitalfeindlichen  
Bestrebungen fest organisirter, durch Klassenbewußtsein zusammen-  
gehaltener Gegner endlich einsehen lernen, daß die gegenwärtigen  
Kämpfe nur und allein auf dem Boden der politischen Partei aus-  
gefochten werden können und es sich am letzten Ende um einen politi-  
schen Wahlkampf handelt.“

Herr Schmidts Hirn vermag keinen Unterschied darin  
zu erkennen, ob die Ausgebeuteten und Unterdrückten den  
Schutz des Staates gegen die Uebermacht des mobilen und  
immobilen Kapitals anrufen, oder ob die Ausbeuter und  
Unterdrückten selbst vom Staat beanspruchen, daß er ihnen die  
Mitteln der Weislosen zum Raub auslieferet. Ein Arbeiter,  
der von dem ihm erpreßten Mehrerwerb ein paar Heller zurück-  
fordert, bereichert sich genau so auf Kosten der „übrigen  
Vergewaltigten“ wie ein Junker, der das Gut des Bauers  
um 75 Mark zu seinen Gunsten vertheuern will. Das ist  
der Freisinn!

Im Uebrigen nahm der Parteitag Beschlüsse gegen den  
Polkwucher und die Fleischnoth an. Man ver-  
sicherte, auf diesem Gebiete aufrecht zu kämpfen, was die  
Herren nicht hindert, die einzige antiagrarische Macht, die  
Sozialdemokratie, ebenso energisch zu bekämpfen.

Noch ein liberales Urtheil über den Mün-  
chener Parteitag. Der sozialdemokratischen Partei stellt  
der Wochenplauderer des Kölner „Stadt-Anzeigers“, nach-  
dem er über die Parteitagsdebatten einige, für ein Blatt be-

## Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

34

(Nachdruck verboten.)

„Ich behüte, der —!“  
„Na ja, Alens Mumpitz!“ Ein kurzes, bitteres Lachen er-  
schütterte das zarte Figürchen. „Na, warte man!“  
Schon lief sie in den langen Gang hinein, Bertha ihr nach.  
„So warten Sie doch — Fräulein Trude — ich will's wenigstens  
sagen — er reißt mir sonst den Kopf ab!“  
Sie gönnte Herrn Leo den Besuch, der sich gerade danach  
ankieß, als ob er mit einem Stundtchen enden würde, von Herzen.  
Sie freute sich darauf, aber sichern mußte sie sich vor jedem Vor-  
wurf. Sie sagte Trude's Kleid; zu gleicher Zeit erreichten sie Beide  
das Zimmer.  
„Herein!“

Nun bebte Trude doch zurück; Bertha zwangte den  
Kopf durch die Spalte. „Herr Selinger, es möchte Sie Jemand  
sprechen!“

Der junge Herr richtete sich halb vom Sopha auf, die Beine  
ließ er noch oben. „Sagen Sie, ich bin nicht zu sprechen. Und dann  
kommen Sie wieder — ich habe einen Auftrag für Sie.“

Bertha verzog das Gesicht zu einer Grimasse; sie kannte  
solche Aufträge. Kaum konnte sie ihre Schabensfreude unter einem  
unterwürfigen Ton verbergen: „S is en Fräulein, Herr Selinger,  
sie will durchaus —“

„Donnerwetter!“ Mit einem Rud schnellte Herr Leo die Beine  
vom Sopha. Da stand Trude Reschle.

„In Abend“, sagte sie antwortend ruhig.  
Und dann für Momente Todesstille.  
Das war ein Blick hin und wider — er so roth, sie  
so blaß.

Geräuschlos zog sich Bertha zurück, sie wollte doch lieber von  
außen mit zuhören. Die Thür hatte sie nicht ganz eingeklinkt, aber  
Trude's Hand schloß sie mit einem festen Ruck.

Nun stand Bertha, den Kopf vorgeneigt, mit angehaltenem  
Athem und lauschte, lauschte.

Drinnen ein Gemurmel — das war Trude — und dann seine  
Stimme mit einem gemachten Ton des Staunens: „Ich — Briefe?!  
Ich habe keine Briefe bekommen!“

Nun schrie sie auf: „Du hast meine Briefe bekommen! Gott,  
wie viele hab' ich Dir geschrieben. Wie hab' ich auf Dich erwartet.  
Stunden — Tage — Wochen! Alle, alle Abend — immer, immer!  
Du lägst. Du gahst mich überhaupt belogen. Was hast Du mir  
vorjeredet: Du müßtest Dich verloben, Deine Mama wollt' es  
darüber, Du wärst so traurig — als wenn das ein Trumb wäre?!  
Könntest mir nicht beschreiben doch jut bleiben?! Aber Du hast  
Andere auf'm Strich, ja, ja, 'ne Andere! Los sein wolltest mich —“

Du hatt'st mich über — oh — Du, Du!“ Jetzt weinte sie; Bertha  
hörte sie kramphast schluchzen.

Und nun ein langes, eintöniges Gemurmel, ein beschwichtigendes,  
leises Sprechen.

Der war klug! Der wurde nicht grob, der versuchte es mit  
gutem Zureden!

Nun wieder ihre schluchzende Stimme: „Was — was hab'  
ich Dir jethan?! Ach, Leo! Leo!“

„Gott, wie die sich hatte um den Kerl! Bertha träufelte ver-  
ächtlich die Lippen. Das Mittel konnte Einem wahrhaftig leid thun;  
aber zu dumm war sie doch!“

Von irruen kam jetzt kein lauter Ton mehr, nur ein leises,  
leises Weinen. Bertha wurde ganz mißbe vom Stehen; das dauerte  
ja ewig! Wurde das am Ende wieder was zwischen denen?!

Aber jetzt — nervös schredte sie zusammen — das war ein  
Schrei, wie der eines Thieres in Todesnoth, halb Wath, halb  
Schmerz — „Behalt' Dein Geld!“

Brasselnd fiel etwas auf die Diele. Die Thür wurde auf-  
gerissen — kaum hatte Bertha Zeit, bei Seite zu springen — blind  
vor Thränen stürzte Trude heraus und rannte, wie gejagt, den Kor-  
ridor hinunter, dem Ausgang zu.

XV.  
Grete Reschle — sie jetzt die Küche als ihr Reich für sich allein.  
Trude hatte sich entschieden geweigert, länger mit ihr das Lager  
zu theilen.

Denn in der Nacht erwachte die stille Grete zu einer wunder-  
lichen Lebhaftigkeit. Wenn sie die Schwester schlafend wächte, froch  
sie aus dem Klagensichtheit, schlich in die Ecke hinter'm Herd und  
kniete dort nieder. Ihr eintöniges Murmeln schlüpferte die im Halb-  
schlummer liegende Trude bald wieder ein — aber nun ein Ruf, ein  
Schrei: „Halleluja! Hoch schredte Trude auf. Das war kein  
Murmeln mehr, nein, ein sich steigendes Fliehen, ein wildes Fallen,  
ein Ringen, ein Jammern, ein wahnwüthiges Gesammeln. Wie  
Rechen und Söhnen klang es durch die Stille der Nacht; ein un-  
heimliches Echo erwachte an den feuchten Kellerwänden:

„Rette — rette meine Seele —!“

Trude wagte nicht, die Schwester anzurufen, wie ein Alp hochte  
es ihr auf der Brust und schnürte ihr die Kehle zu.

„Rette — rette meine Seele —!“

Huh, wie das klang! Trude brach in furchtsame Thränen aus  
und zog die Decke über den Kopf. Die Finger steckte sie sich in die  
Ohren, aber sie hörte es doch. Wie ein Damm legte es sich auf sie;  
schandernd, mit Schweißtropfen auf der Stirn, horchte sie,  
bis das letzte Stämmeln erloschen, das letzte Halleluja ver-  
flungen war.

Und kalt wie Eis, froch Grete wieder zu ihr in's Bett; und  
doch ging es wie ein Flammenstrom von ihrem dürftigen Körper  
aus. An Trude noch nicht zu denken! Denn hin und her, wie von  
Unkraft gepeinigt, warrt sich Grete.

„Nieg' müde“, flüsternde Trude.

Da umfaßten sie die Hände der Schwester. Nicht an ihre  
Seite schmiegte sich Grete, legte die Lippen an ihr Ohr und hauchte  
hinein, während heiße Thränen aus ihren Augen Trude's Nacken  
feuchleten: „Rette, rette Deine Seele!“

„Lass mich in Ruhe!“ Unwirsch stieß Trude sie von sich, drehte  
ihre vollends den Rücken und drückte sich dicht an die Wand. Das  
war nicht auszuhalten! Sie schlug großen Arm.

Es traf sich gut, daß Arthur die Wohnung bei den Eltern  
aufgab, so konnte Trude seine Kammer beziehen. Möchte nun  
die verrückte Grete so viel rumoren, wie sie wollte! Alle Laster  
darüber.

Arthur's monatliches Gehalt war jetzt auf fünfzig Mark ge-  
stiegen, er sah nicht ein, daß er seiner Mutter davon über die Hälfte  
abgeben sollte. Er konnte sich dafür als Freiherr das Leben an-  
genehm machen. Als Vorwand nahm er den weiten Weg von der  
Höben- bis zur Jägerstraße; es freu ihn Morgens zu erbärmlich in  
seinem dünnen Röschchen.

Wenn man so lange im Keller gefessen hat, zieht es einem  
mächtig nach oben. Arthur mietete ein Zimmer in der  
kleinen Mauerstraße, fünf Treppen hoch; gegenüber war gleich die  
Bodenstür.

Ein schönes Zimmer, mit einer interessanten Aussicht auf die  
tiefer liegenden Dächer. Nur kalt, sehr kalt; der an den feuchtwarmen  
Brodem des Kellers Gewöhnte kam auch dem Gefühl gar nicht  
daraus. Hier oben pfiff der Wind frei durch alle Ritzen, ein ganzer  
Luftstrom goß sich durch's schlechtverwahrte Fenster bis mitten in  
die Stube.

Heizen war ein Luxus, den einem kein Mensch ansah, so hatte  
er für Arthur keinen Zweck. Er war ja auch so weit so den Tag  
über nicht zu Hause; kam er Abends, so warr er sich mit Kleibern  
und Stiefeln in's Bett. Konnte er nicht gleich schlafen, oder suor  
es ihn auch da, so lief er noch einmal hinunter auf die lichtdurch-  
strahlten Strassen, erhitze sich an den heißen Lebenswegen, die das  
Getriebe der Friedrichstraße um ihn branden ließ und thante vollends  
auf in irgend einem Restaurant mit Damenbedienung.

So ging sein Geld drauf.

Jeden zweiten Sonntag besuchte ihn Mine; das war der  
einzige Tag, an dem er nicht bummelte. Sie kam mit einer rühr-  
nden Pünktlichkeit, roth und abgehärt, mit dem Glodenschlag halb  
Eck. Sie hielt darauf; es war das einzige Mal, daß sie rebellisch  
wurde, als die Frau Hauptmann, die Zahnschmerzen hatte, die Aus-  
gangsurlaubniß für diesmal zurückge- wollte.

Dann lag Arthur auf dem Bett und rauchte, und Mine saß  
am Fenster im letzten scheidernden Licht des Tages und stiftete seine  
Strümpfe und besserte seine Wäsche aus. Es ging nur langsam,  
Stich für Stich, die von Frost geschwellten, rothen Finger  
hielten die Nadel kaum. Wie ein Föhnwölchen stieg der Athem  
aus dem Munde; sie sprach nicht, ich, die Worte waren ein-  
gestroren. Aber auf Mine lag ein immerwährendes,  
ernstes Lächeln.

(Fortf. folgt.)

verfahren Liberalismus verzeihliche Gassen gemacht hat, folgendes Zeugnis aus:

Im Uebrigen vermag und der Parteitag sehr wohl ein Bild der selbstverleugnenden Tugenden zu geben, die eine Partei groß machen und sie gegen schwere Stürme behaupten können. Der die gesammte Aufmerksamkeit beobachtet, mit der die Delegierten unangefochten den täglich achtstündigen Verhandlungen folgen, wird zugeben müssen, daß in dieser wie in manchen anderen Hinsicht recht viel von der roten Partei zu lernen ist, deren Mannehaftigkeit mit der des von den Geistlichen und Kaplänen geleiteten Zentrums erfolgreich wetteifert. Auch wenn es den Sozialdemokraten wahrscheinlich nicht gelingen wird, alle widerwärtigen Voten wieder unter ihre Fahne zu bringen, so ist doch im Uebrigen die Parteidisziplin derart straff, daß sogar der sonst im Bayern so rege Partikularismus kaum merklich zur Geltung gelangt. Obwohl zur Zeit Sozialist und Militarismus der Kernpunkt dessen sind, wodurch die Sozialdemokratie auf unsere Volksmassen einzuwirken sucht, so wird doch auch in zahlreichen anderen Fragen kleiner und kleinster Art erfolgreich der Eindrud gewahrt, als ob keine andere Partei gleich eifrig um das Volkswohl besorgt sei. Das Band ist auch heute noch derart stark, daß trotz aller Auseinandersetzungen der Orthodoxen und Revisionisten von einer ernstlichen Spaltung keinesfalls die Rede sein kann.

Unser Kölner Bruderorgan meint dazu: Der Wochenplauderer ist ausnahmsweise vernünftig. Daß die Sozialdemokratie nicht nur scheinbar, sondern auch thatsächlich keine zweite Partei um das Volkswohl besorgt ist, bedarf keiner besonderen Darlegung. Sie wird in noch immer wachsender Maße zum Anwalt aller Bedrückten; umso mehr aber wachsen auf der anderen Seite der Verger und die Verleumdungssucht der Gegner.

In Münster ist es finster. Aber sehr finster. Baron Dölar v. Fielzig führte neulich in Münster vor einem „vornehmen Publikum“ sein „litterarisches-musikalisches Cabaret“ (Weberbrett) unter großem Beifall vor.

Ob nun die „sittliche Forderung“ oder die „Dämonen“ das trübe Gemüth des Vertriebenen der Saalbau-Gesellschaft, die das Vorgangs-Theater, wo diese Vorstellungen stattfanden, heilig, mit stiller Ehrfurchung erfüllte hatte — genug, im zweiten Theile wurde er sich gedrungen, als Sittenwächter Müllers aufzutreten und plötzlich den eiserne Vorhang herabzulassen. Alles Brechens seitens des Herrn Fielzig, sowie des entrüsteten Publikums half nichts. Der anwesende Polizeikommissar, der keine Veranlassung gesehen hatte, die Vorstellung zu unterbrechen, erklärte sich außer Stande, einzuschreiten.

Der Vorhang blieb geschlossen und so segten die Künstler, nach der „Abem. Westf. Ztg.“, zum Jubel des Publikums die Vorstellung im Zuschauerraum auf einem Tische fort. Da wurden plötzlich sämtliche Lampen ausgeschaltet. Auf eine sehr vernünftige Aufforderung eines Herrn hin blieb das Publikum, bis es wieder Licht wurde, rubia sitzen und unterschrieb eine Protest-Erklärung gegen ein derartiges Benehmen. Inzwischen hat der Bürgermeister von Münster zur Verhütung neuer Theaterstürke das Zutreten des Weberbretts wiederum untersagt.

Die „Abem. Westf. Ztg.“ erinnert daran, daß, als vor zwei Jahren eine Truppe Hauptmann, Jbsen und Sudermann aufträte, keine Münsterische Zeitung ihre Inserate annahm.

Die Fleischnoth. Den Zweifeln an der bestehenden Viehnoth weichen die nachstehenden Zahlen wohl endlich die Augen öffnen. Der Auftrieb am Berliner Viehbof an den Märkten vom 31. August bis 28. September 1901 betrug 24,368 Rinder, 13,979 Kälber, 79,626 Schafe und 79,538 Schweine, insgesammt 197,511 Stück Vieh, in der Zeit vom 31. August bis 26. September 1902 aber 17,905 Rinder, 13,355 Kälber, 59,755 Schafe und 71,555 Schweine, insgesammt 162,570 Stück Vieh. Der Auftrieb in Berlin hat sich, wie die „Allg. Reichs-Ztg.“ mittheilt, in kaum einem Monat verringert um 6882 Rinder, 51 Kälber, 19,841 Schafe und 7680 Schweine, insgesammt um 34,187 Stück Vieh!

Gegen die Fleischtheuerung. Aus Baden schreibt man vom 26. September: In einer impetanten Demonstration gegen die Verbrennungspolitik der Reichsregierung behandelte sich die Versammlung, in der unser Genosse, Reichstags-Abgeordneter Drechselbach, gestern Abend in der Festhalle zu Karlsruhe sprach. Bürgerliche Plakate gaben die Besucherzahl auf über 3000 an, die alle Theile des mächtigen Saales bis auf den letzten Platz füllten. Auch der Frauen waren zu der Versammlung in der Zahl von mehreren Hundert erschienen. Die einstimmig nach einer stürmischen Debatte durchgeführte Resolution verlangt die Trennung der Getreide für

Schlachtvieh und insbesondere die Aufhebung der Fleischtheuerung durch die badische Regierung. Wie sehr heute schon in den weitesten Kreisen des Volkes die Sozialdemokratie als die einzige zuverlässige Vertheidigerin der Volksinteressen im Kampfe gegen die Hungerpolitik des Junkertums gilt, das zeigt der Umstand, daß eine von freisinniger Seite einige Tage vor der unfrischen in Karlsruhe abgehaltenen Versammlung mit demselben Thema, in der der Landtags-Abgeordnete Früh auf referirte, von kaum 200 Personen besucht war.

In Hannover fanden am Donnerstag zwei Volks-Versammlungen statt, in denen die Bevölkerung Protest gegen die agrarische Speckpolitik und die daraus entstehende künstliche Fleischtheuerung erhob. Es waren circa 8000 Personen in den Versammlungen erschienen, auch zahlreiche Angehörige bürgerlicher Kreise, die sonst nicht in sozialdemokratischen Arbeiter-Versammlungen zu sehen sind.

Zur Besprechung über die Fleischtheuerung und etwaige Maßnahmen dagegen ist nach dem „Schwäbischen Merkur“ am Sonnabend der badische Minister des Innern Dr. Schenkel zu einer Besprechung mit dem württembergischen Minister des Innern Dr. v. Bischof in Stuttgart eingetroffen. Am Sonntag Morgen wird sich zu demselben Zweck der sächsische Ministerpräsident von Meißel dort einkinden. — Und wo bleibt Preußen?

Zentrum und Eisäcker. In einer Besprechung des von der Zentralpresse empfohlenen Anschlusses der Eisäcker Reichstags-Abgeordneten an das deutsche Zentrum meint der „Vorwärts“, es sei jetzt der Zeitpunkt dazu noch nicht gekommen, man möge in fünf Jahren wieder einmal auf die Angelegenheit zurückkommen.

Noch ein Entwürfer. Die „Kren.-Zeitung“ hat in ihrer Enttäuung über die Ausschmückung des Münchener Zentral-Bahnbofes anlässlich des sozialdemokratischen Parteitages einen Bundesgenossen gefunden. Wie die „Münchener Post“ mittheilt, hat Prinz Ludwig, der bayerische Thronfolger, die Dekoration gegeben und soll, als er deren Zweck erhehr, gesagt haben: „Also für die Sozialdemokraten, da hört sich doch Alles an!“ — Am nächsten Tage ging am Bahnhofs das Gerücht um, die Bahnbofverwaltung habe auf dem Wege über die Generaldirektion einen Häffel bekommen!

Eine neue Maßregelung Wiebers. Der katholische Gewerkschaftsführer Wieber ist, wie die „Abem.-Westf. Ztg.“ mittheilt, unlängst abermals, diesmal politisch, gemahregelt worden. Er ist nämlich aus dem Zentralvorstand der Zentrum-Partei-Listung des Wahlkreises Duisburg-Mühlheim-Oberhausen ausgeschlossen worden. Dieser Beschluß ist auf Veranlassung eines Kaplans dahin gemildert worden, daß Wieber seine Austritts-Erklärung nahe gelegte werden soll.

Wieber ist dem Zentrum durch seine Proteste gegen die Brotwucherpolitik unangenehm geworden.

Welche Haltung Wieber nach dieser neuen Bräufirung einnehmen wird, bleibt abzuwarten. Es ist aber anzunehmen, daß auch die katholischen Arbeiter nach derartigen Erfahrungen mit der geistlichen und agrarischen Leitung der Zentrumspartei sich mehr und mehr der Sozialdemokratie zuwenden werden, einerlei, wie Herr Wieber das ihm widersähere Unrecht aufnimmt.

Wie Du mir, so ich Dir. Das Rittergut Bröschen bei Wronin im Kreis Strelino, etwa 900 Morgen groß, hat Herr Schmolz (ein Deutscher) an die bekannte polnische Firma Drownski und Langner in Polen zum Preise von 300 Mark pro Morgen verkauft. Dieses Gut gehörte früher, bevor es in deutsche Hände überging, der Familie des polnischen Revolutionsgenerals Wierschlawski. Die Firma Drownski und Langner, beabsichtigt, dem „Wielkopolska“ anzuhalt, das Gut zu parzellieren und die einzelnen Parzellen ausschließlich an Polen anzulassen. Dieser Bescheid ist amüßant. Es kann aber gar nichts schaden, wenn die unsinnige Anleihepolitik auf die Weisparalysirte wird.

Wegen Verleumdung des deutschen Kronprinzen wurde der Landwirth Otto Buschendorf aus Wengelsdorf von der Strafkammer in Leipzig zu einem Monat Gefängnis verurtheilt.

Bei der Neuordnung des Krankenkassengesetzes ist der Hauptpunkt die Verlängerung der Wundendauer der Unterfürung in Krankheitsfällen von 13 auf 26 Wochen. Wie die „Nationalliberale Rev.“ mittheilt, haben sich alle Einzel-Regierungen mit dieser Verdruppelung der Unterfürungsdauer einverstanden erklärt.

Widerruf. Gegenüber der Mittheilung, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten Budge die Zurückziehung der weiblichen Beamten des Eisenbahndienstes von den Billetschaltern und ihre Verwendung im inneren Dienst ordnete, damit die weiblichen Beamten möglichst wenig in direkte Verbindung mit dem Publikum kämen, hört die „Preuss. Korrespondenz“, daß eine solche Anordnung weder geordnet noch beabsichtigt sei. — Wer mag diese Enten nur immer aufdecken!

Zur Zeichenverbrennung. Im Lande Baden besteht ein einziges Krematorium, das Ende 1901 in Heidelberg errichtet wurde

und bis heute 1121 Bestattungen vorgenommen hat. Zur Zeit trifft man in Karlsruhe Vorbereitungen, um die Mittel und Erlaubnisse zur Errichtung eines Leichenofens in der Residenzstadt zu erhalten.

In Berlin ist man so weit noch nicht! — Reaktionsäre Junungsmeisterwünsche. Der gegenwärtig in Leipzig tagende Handwerks- und Gewerbelandtag verlangt die Einföhrung von Arbeitsbüchern für erwachsene Arbeiter. Die Arbeiter werden den Herren diese Suppe wohl verschlagen.

Ausland.

Der spanische Ministerrath beschloß sich am Freitag mit der Abänderung der städtischen Bölle. Der Beschluß hierüber wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Abdam wurde die Lage in den Provinzen erörtert, in welchen Bauern umrühren ausgebrochen sind. Man beschloß, Maßregeln zu treffen um der Arbeiterklasse die Erwerbung von Grundbesitz zu erleichtern.

Der Sozialismus in Mexiko, welcher vor einigen Tagen noch eine vollständig unbekannt Sache war, hat sich neuerdings eingebürgert und gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Vorkämpfer des Sozialismus haben kürzlich ein Partiorgan herausgegeben, das halb in spanischer und halb in englischer Sprache geschrieben wird und sich „Dormiga de Oro“ betitelt.

Partei-Angelegenheiten.

Genosse Ebnard Bernstein äußerte sich in einer Volksversammlung in Schwelmfurt über die theoretische Streitfragen innerhalb unserer Partei. Er sagte unter Anderem:

Auch der verfloßene Parteitag habe wieder gezeigt, daß die Partei trotz kräftiger Auseinandersetzungen der Genossen einzig und allein gestrebt, klar in ihren Forderungen und den Zielen ihre Streben. Darüber bestehe kein Zweifel. Wenn wir aber widerwärtig gegenseitig scharfe Diskussionen führen, so sei es ein, besonders unsere Partei eigenes gesundes Verhältniß, über die Wege zur Erreichung unseres Zieles zu diskutieren und manchmal gegensätzliche Ansichten hierüber zu äußern. Derartige Streitfragen würden immer bestehen, nicht zum Schaden der Partei, die die Kritik nicht nur nicht scheue, sondern sich sogar sehr wohl dabei befindet. Streitfragen über die Wege zum Ziele hätten auch stets bestanden, so lange die Partei überhaupt besteht. Während z. B. der Bahndreher der deutschen Sozialdemokratie dem allgemeinen Wahltrecht die höchste Bedeutung beigemessen habe, hätten Marx und andere dem Wahlrecht die Bedeutung nicht beigemessen. Ja, selbst in der Beurteilung der Volksabstimmung, in der heute die größte Einigkeit herrsche, habe die Partei nicht immer auf dem gleichen Standpunkt gestanden. Unsere Streitfragen hätten sich nicht verschärft, sondern gemildert. Mit dem Wachstum der Partei aber habe sie sich in hohem Maße den Gegnern unbedeutsamer gezeigt und diese gewonnen, den Fragen, die Gegenstand unserer Parteibesprechungen sind, mehr Beachtung zu schenken. Das Wachstum der Partei habe aber dieselbe auch vor andere Probleme gestellt. Die kleine Partei konnte sich auf den rein negativen Standpunkt stellen; mit der wachsenden Ausdehnung sah sie sich eine Reihe praktischer Fragen gegenüber, sie mußte sich praktisch betätigen. Damit mußte die Kritik eine umfangreichere werden zum Nutzen der Partei. Genossen, die vor Zeiten „reine“ Marxisten waren, die Umwandlung der ganzen gesellschaftlichen Einrichtung könne nur noch eine Frage sehr kurzer Zeit sein, seien von diesem Standpunkt abgekommen. Aus der kleinen Seite sei die große Partei geworden, die erfährt habe, daß sie nur durch unermüdete Arbeit auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens das gesteckte Ziel erreichen kann. Bernstein ließ sich eingehend über den Werth der Theorie aus, sie habe schon so häufig praktische Zwecke gefördert, man dürfe ihren Werth aber auch nicht überhöhen. Er über alle den theoretischen Diskussionen dürfe das demokratische Prinzip nicht vergessen werden, die Minorität habe sich die Majorität zu fügen und lieber mit dieser einen Fehler zu machen als sich von ihr zu trennen und die Einheitslichkeit des Handelns zu fördern.

Arbeiterbewegung.

Zu erster Lage befinden sich die Landarbeiter im Niedermohensischen. Beim Streik, der in diesem Frühjahr siegreich von ihnen geführt wurde, wurden ihnen die innegehabten Wohnungen gekündigt. Die Unternehmer bewilligten seiner Zeit Alles, was von Seiten der Landarbeiter gefordert wurde, hatten sich aber jetzt, in die Ernte vorüber ist, an nichts mehr gebunden und drangsalierten die Arbeiter nach Kräften. Sie verlangen jetzt die Räumung der Wohnungen zum 29. September. Die Landarbeiter haben beschloßen, diesem Verlangen passiven Widerstand zu leisten.

Aus aller Welt.

Wachsthum hat es auch in Westpreußen schon gegeben. Die aus dem Kreisgebiet der Wüste herbeiziehende, war dort in der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. die Temperatur so tief unter den Nullpunkt gesunken, daß Gurken und auch Bohnen total erfroren sind. Die ersten haben im Kreise der überhaupt nicht getragen und die Bohnen tragen volle 4 Wochen länger als sonst die Bohnen noch in schöner Blüthe.

In einer Leomgrube auf der Feldflur zwischen Kirchberg und Wernsdorf wurden, nach einer Meldung der „Westf. Ztg.“ aus Jansdau, 16 Arbeiter erschlagen. 3 sind getödtet, die übrigen 13 schwer verletzt.

Schiffenerrgang. Nach einem in Hamburg eingetroffenen Nachrichten hat der am Freitag von Newport in England abgegangene Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Bernoldama“ am 24. d. Mts. die nordwestliche Part „Bohemia“ auf 59 Grad nördlicher Breite und 17 Grad westlicher Länge in fünf Minuten plötzlich angetroffen und dem aus 13 Mann bestehende Besatzung gefangen.

Zur Untersuchungsgefängnis. Einmal hat sich der Gelehrte Lehmann vom 1. d. Mts. Feld-Kommando-Regiment Nr. 26, der neulich im Wachen zu Bredburg in S. auf offnem Markt durch feindliche Kugeln aus einer Handfeuerwaffe den Tod eines jugendlichen Weibes und anderer schweres Verbrechen verübte.

Ein Handwerksbursche erschlagen. Am Sonnabend verjachte im Saaleben Abenland ein Handwerksbursche ein Pferd von einer Weide zu fällen. Dabei wurde er ernstlich und von dem Eigenthümer, dem Schneidermeister Gerhard Lender, durchgeschlagen. Zwei unschwerere Verwundungen, Hand und Degen, kamen hinzu und schluger ebenfalls auf dem Handwerksburschen ein. Dieser schleppte sich dann in ein Gehäusen und man hörte nicht mehr von der Sache. Jetzt fanden Kinder beim Durchwachen die Leiche des Fremden, der an Dackedergerichte aus Hockum sein soll. Die Untersuchung ergab, daß der Mann einen Schußwund und eine Verletzung des Gehirns erlitten. Der Schneidermeister und die beiden Handwerker sind wegen Todschlags verurtheilt worden.

Einem alten reichlichen Familienwuchs hat, wie der „Schwäb. Merkur“ berichtet, ein Hausdiener Bed in Stuttgart erfahren. Seine Frau gebar heute 4 Kinder, 3 Mädchen und einen Knaben.

Das Brandunglück bei einer Hochzeit in dem russischen Dorf Bezbje, über das wir schon kurz berichteten, hat sich nach neuesten Meldungen in folgender Weise abgespielt: In einer beengten Saal errichteten, mit Stroh gedeckten Halle wurde eine reiche jüdische Hochzeit gefeiert. Abends nach dem Festmahle, als die Musik aufhörte und der Tanz begann, wurde, um einen allzu großen Andrang der herbeigekommenen Bauern zu wehren, die Thür des Schuppens verriegelt. Die zahlreicheren Bauern trafen hinaus aufs Dach, das dem schwereren Druck nicht standhalten konnte. Das in der Halle sich versammelnde Volk aller Beschickung. Die brandenden Lampen fielen nieder und das sich erglühende Getreide, das sich mit dem Stroh vermischte, begann zu brennen. Binnen Kurzem war die ganze Halle von allen Seiten vom Feuer umgeben und in einen rasigen Scheiterhaufen verwandelt. Die Brand und zahlreiche Gäste fielen dem Feuer zum Opfer. Im Ganzen sind 64 Personen verbrannt, größtentheils Frauen und Kinder. Von den Opfern sind die meisten Juden, von Christen sind dreizehn Personen verunglückt.

Wenn ein Richter gemüthlich wird. Bei einem vom Zentrum der Stadt nicht allgemein anerkannten Begünstigten — so lesen wir in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ — wird über eine Forderungsbilligkeit verhandelt, die ein Gebilde gegen seinen Vertreter, von dem er beschuldigt worden war, eingebracht hatte. Der Richter ist ein Genosse. Da der Beklagte die Beschuldigungen rundweg ablehnt, sagt der Richter zu dem Kläger: „Wer war denn dabei, wie der Angeklagte geschimpft hat?“ — Kläger: „Der Genosse Stankauer war dabei.“ — Richter: „Ist der Zeuge hier?“ — Kläger: „Ja, er ist hier. Ich hab' ihn gleich angebracht. Draußen war er.“ — Richter zum Zeugenmann, gemüthlich: „Also wenn Sie den Genossen Stankauer sahen.“ — Der Wachmann bezeugt den Besch., indem er die Thüre aufreißt und mit lauter Stimme in das Parteizimmer hineinruft: „Genosse Stankauer!“

Der verheerende Wirbelsturm in Süditalien. Nach den neuesten Meldungen aus Soranus beträgt die Zahl der durch den Wirbelsturm in Nocera Getödteten 300. Die Verwunden werden jetzt in den Hospitälern niedergelegt. Die Verdruppelung auf den Archibben ist das Schlimmste wegen unumgänglich. Militär und die Bürgerwehr legen das Rettungswort fort. Bei Nocera ist das Meer sehr hohe Wasser an, welche die Flüsse in Meer getragen haben. Zahlreiche Personen werden vermisst. In Soranus bricht der Wirbelsturm 15 Stunden an und verursacht schweren Schaden. Am Annullus wurden ebenfalls Leiden gemeldet. In Soranus ist die Witterung noch gefährlicher. Das Meer ist bewegt. In einer der letzten Nächte sind zwei Barken gescheitert. Die Remanung wurde gestrichelt. In Folge des Abnehmens, die letzte Nacht hindurch anhaltenden Regens trügen die Flüsse weiter. Die Arbeiter sind überaus müde, die Fabrikarbeit beginnt in Nocera ist unterbrochen, die Flüge sind durch das Wasser gebindert, weiterzugehen. In Catania wurden auf Anordnung der Ingenieure mehrere Häuser geräumt, da die Erdböden drohte. Die Weinberge stehen unter Wasser.

Wieviel Menschenleben die Döflichkeit, denn eine solche scheint das Unheil vermindert zu haben, vermindert hat, läßt sich, da die Drabitionen gerührt sind und daher die Nachfragen nicht so schnell kommen, noch nicht übersehen; man forschet jedoch von 400 Toten. Die Wasserfälle kam vom Meer auf das Land und legte mit ihren Schäumen in wenigen Minuten Straßen und Häuser unter Wasser.

fortgetragen und Schornsteine umgeworfen. Der herrliche Wellen Garten mit seinen seltenen Bäumen und Pflanzen ist in ein wüste Feld verwandelt worden. Die nach dem Verna führende Straße ist angetrieben und unpassierbar. Die Geleise der Bahn Catania-Messina sind auf weite Strecken zerstört worden, so daß die Züge zurückgehalten wurden. Der deutsche Dampfer „Caprara“ lief trotz übermenschlicher Anstrengungen der Mannschaft bei der Einfahrt in den Hafen an. Sämmtliche Weingärten und alles Vieh wurden ein Raub der Dämonen.

Ein schweres Eisenbahnunglück wird aus Frankreich gemeldet. Der von Lille nach Paris gehende Güterzug entgleitet Sonnabend früh, als er mit großer Schnelligkeit den Bahnhof von Arieux durchfuhr, wo er nicht anzuhalten hatte. Sechshundert zwanzig Personen sind todt und etliche zwanzig wurden verwundet. Das Unglück ereignete sich auf einer Weiche.

Ueber das Unglück werden folgende Einzelheiten bekannt: Der Zug gereth auf ein nach dem Wagenkuppen führendes Geleise, das ausgebeuert wurde. Hier erfolgte die Entgleisung, wodurch die Wagen mit großer Gewalt ineinandergefahren und zertrümmert wurden. Die Lokomotive und der Tender liegen längs der Geleise. Der Radwagen ist in den Tender eingedrungen. Nachdem der erste furchtbare Schreck überwunden war, machten sich das Bahnhofspersonal und die umliegenden Reisenden an die Hilfeleistung. Die Todten und Verwunden wurden auf Tragbahnen in die Bahnhotsräume und zu Erwohnern der Stadt gebracht. Wie jetzt festgestellt, wurden zwanzig Personen sofort getödtet, davon 16 Männer, 2 Frauen und 2 kleine Kinder. Verwundet sind fünfzig Personen, darunter mehrere mit Schädel- und Beinbrüchen, die so schwer sind, daß die Betroffenen kaum mit dem Leben davon kommen werden. Sämmtliche Getödteten sind Franzosen.

In Folge einer Explosion schlagender Wetter mehrere Arbeiter in der Magaz-Grube bei Toledo erstickt. Drei werden vermisst.

Die gefährliche Zunahme der Cholera in Aegypten. Nach Meldungen, die der „Köln. Ztg.“ aus Alexandrien kommen, verbreitet sich die Cholera in bedenklichem Maße in ganz Aegypten. Heute grassirt die Seuche bereits in 12 Ortschaften. Die Verbreitung nimmt derart zu, daß täglich 1500 neue Fälle gemeldet werden. Seit zwei Monaten sind 26.000 Personen, über 90 Prozent starben; zu werden verhältnismäßig viele Europäer von der Krankheit getroffen. Angesichts der Thatfache, daß Mekka den gefährlichsten Ausdehnungsgebiet bildet, erhebt man allen Ernstes die Frage, ob verhängnisvolle Wallfahrt nach Mekka nicht staatlich untersdrückt werden sollte.

Das würde einen Ausbruch des muhamedanischen Fanatismus zur Folge haben, denn die muhamedanischen Throne und Throne nicht Stand halten könnten.

**Lokales und Provinzielles.**

Breslau, den 29. September.

**\* Verbreitung von Unwahrheiten.** Obwohl die „Volksmacht“ schon in ihrer Nr. 223 vom letzten Mittwoch die in der bürgerlichen Presse kolportierten Gerüchte über eine Abfälligkeit des Genossen Kloss in Stuttgart als eine Finte gekennzeichnet hatte, verbreitet die „Schlesische Volkszeitung“ diese falsche Unwahrheit in der gewöhnlichsten Form weiter. Sie schreibt in ihrer Sonntagnummer:

**Wer nicht parirt . . .!** „Hinausgeflogen“ aus der sozialdemokratischen Partei ist der Abgeordnete Kloss, bisher Vertreter für Stuttgart im Reichstage und im württembergischen Landtage. Im Gemeinderath zu Stuttgart hatte Herr Kloss dafür gestimmt, daß eine besondere Belohnung von 8000 Mk. den Polizeibeamten gewährt werde für ihre Thätigkeit bei dem Streik der Straßenbahner.

Genosse Kloss ist weder aus der Partei ausgeschlossen, noch hat er auf ein einziges seiner Ehrenämter verzichten brauchen. Obige Notiz der „Schles. Volkszeitung“ ist blanke Erfindung. Kloss bleibt Mitglied des Gemeinderaths und des Landtags und giebt im nächsten Jahre sein Mandat zum Reichstage ab, weil er alle drei Mandate nicht mehr pflichtgemäß ausüben kann. Diese Veränderung steht aber seit einem Jahre fest und Hilbenbrand war längst als Kandidat aufgestellt, ehe der oben angezogene Streit um die Prämierung der Schugleute entbrannte. In welcher ordnungsmäßiger, streng parlamentarischer Form der Fehlgriß des Genossen Kloss von den zuständigen Parteinstanzen behandelt wurde, sei jedoch bei dieser Gelegenheit erzählt:

Genosse Kloss in Stuttgart wurde in einer Parteibersammlung für seine Verwägung einer Polizei-Gratifikation seitens der Genossen scharf getadelt. Nach der Berichterstattung über den Parteitag schlug der Vorsitzende eine Resolution vor, die die Genehmigung der 3000 Mark seitens des Genossen Kloss als einen taktischen Fehler bezeichnet und dies folgendermaßen begründet: Die Sozialdemokratie trete jeder Zeit für eine ausreichende Belohnung der sozialistischen und kommunalen Unterbediensteten ein; im vorliegenden Falle aber habe die Gewährung einer Entschädigung wie eine Anerkennung für das rigorose Einschreiten eines Theils der Polizeibeamten zu Gunsten der Straßenbahndirektion wirken müssen. Die Resolution spricht auch den Wunsch aus, daß auch die Fragen der Gemeindepolitik vom prinzipiell sozialdemokratischen Standpunkt aus geprüft werden. Genosse Kloss führte hierauf aus: Er habe die Schugleute als Proletariat betrachtet und sich gesagt, wenn sie zahlreiche Stunden wider Willen im Dienste sein mußten und dabei Extraausgaben hatten, so mußten sie entschädigt werden.

Die Versammlung nahm die vorgeschlagene Resolution an, und Genosse Kloss erklärte, sich dieselbe in zukünftigen Fällen als Richtschnur dienen zu lassen.

Kann man sich eine toleranter Behandlung des Zwischenfalls denken als vorstehendes Verhalten der Genossen? Und dieses Vorkommniß fälscht eine unnoble Presse zu einem Akte des sozialdemokratischen Terrorismus um!

Wir wollen nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die beiden freisinnigen Breslauer Blätter ebenfalls die falsche Nachricht über den obigen Fall nach unserem aufklärenden Artikel verbreiteten, wenn auch nicht in dieser häßlichen Form. Ferner sei bemerkt, daß die „Schles. Volksztg.“ fast alle in der Mittwoch-Nummer gerügten Unwahrheiten abdruckte, ohne bisher eine einzige zu berichtigen. Ob sich das mit ihren Moralgeboten vereint?

**\* Die erste Volksvorstellung des Sozialdemokratischen Vereins,** die Sonntag Nachmittag im Thalia-Theater stattfand, erfreute sich der außerordentlich regen Theilnahme aller Arbeiterkreise. Das Theater war ausverkauft. Was den Inhalt des „Erbförster“ anlangt, so berufen wir uns auf die kürzlich in der „Volksmacht“ erschienene Besprechung. An der Darstellung war fast nichts auszusagen, alle Künstler thaten ihr Bestes, um einen wirklichen Gesamteindruck des wichtigen Dramas zu geben, in erster Linie Herr Johnson, der den „Erbförster“ in wahrhaft meisterhafter Weise darstellte. — Die zweite Volksvorstellung findet Ende Oktober statt.

**\* Agrarische Kultur.** Tief blicken läßt eine Bekanntmachung des königlichen Landraths zu Münsterberg, welche in der letzten Nummer des „Kreisblattes“ zu lesen ist. Es heißt in derselben: „Dem Kreiskrankenhause sind in letzter Zeit viele Kranke im Zustande größter Vernachlässigung und Unsauberkeit (voll von Ungeziefer) zugeführt worden . . .“ Der Landrath droht im Falle weiterer Klagen den Guts- und Gemeindevorständen mit disziplinarischen Einschreiten. Keine Münsterberger Zeitung hat von dieser Bekanntmachung Notiz genommen — natürlich! Mag der Körper noch so sehr von Ungeziefer wimmeln, wenn nur die Seele rein bleibt von dem Ungeziefer, welche Sozialdemokratie heißt; das ist die Hauptsache in der Zentrumsdomäne Kreis Münsterberg.

**\* Die Ortskrankenkasse der Schlosser** hat in ihrer am vorigen Freitag abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, den Vertrag des neuen Ortskrankenkassenverbandes mit der Vereinigung der Ärzte zu genehmigen und damit den Austritt aus dem alten Verbands vollzogen. In längerer Diskussion hatte man vorher versucht, den Mitgliedern die Honorarerhöhung auf 3 Mark schmachtlich zu machen, indem man lebhaft die Vorzüge der freien Arztwahl pries. Im Uebrigen scheinen die Führer des neuen Verbandes die freie Arztwahl durchaus nicht als eine bleibende betrachtet wissen zu wollen. Sie hoffen, daß diese Einrichtung nur einigen wenigen renommierten Ärzten zu Gute kommen wird, während die größere Menge derselben leer ausgehen wird, sodaß unter diesen sich bald Streikbrecher finden werden, die bereit sind, zu einem billigeren Preis als zu dem Honorarsatz von 3 Mark zu arbeiten, dessen Undurchführbarkeit sie offenbar selbst schon erkannt haben.

**\* Alters- und Invaliditätsversicherung für Handwerker.** Auf dem dritten Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertage, der zur Zeit in Leipzig tagt, hat Dr. Baetzke, der Syndikus der Breslauer Handwerkskammer, folgenden Antrag befürwortet: „Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag hält es für unbedingt notwendig, daß eine obligatorische Alters- und Invaliditätsversicherung für sämtliche selbstständigen Handwerker durch Reichsgesetz eingeführt wird. Mit den nöthigen Vorarbeiten und

der Aufstellung der Leitfäden wird die Handwerkskammer zu Breslau betraut.“

Nach längerer Verhandlung wurde dieser Antrag mit allen gegen vier Stimmen vom Handwerker- und Gewerbekammertag angenommen.

**\* Achtung Tischler!** Die Firma Kempf u. Geiger in Mühldorf a./Inn (Bayern) sucht in Schlefien durch Inserate und Agenten tüchtige Tischler. Wir machen die Kollegen darauf aufmerksam, daß vom Deutschen Holzarbeiter-Verband die Sperre über diese Firma verhängt ist und zwar sowohl wegen der Mißstände, welche dort im Betriebe herrschen, wie wegen der Maßregelungen von Verbandsmitgliedern durch die Firmeneinhaber.

**\* Opfer der russischen Denker.** Einem furchtbaren Schicksal gehen die neuerdings wegen versuchter Einschmuggelung von sozialistischen Schriften nach Rußland verschifften drei junge Leute entgegen, obwohl sie offenbar ganz unbetheilt an der sozialistischen Propaganda sind. Der „Rattow. Zeitung“ wird über die aufsehenerregende Affaire geschrieben:

„Der Bruder einer hier gut bekannten jungen Dame, Tochter eines Kaufmannes in Sosnowitz, die früher in der Schweiz studierte, sandte derselben aus der Schweiz, wo er jetzt zum Studium weilte, eine Anzahl sozialistischer und anarchistischer Schriften, die er, damit sie ungehindert die Grenze passieren, in einen Koffer mit Doppelboden packte und zwar so, daß oben alte Kleidungsstücke zu liegen kamen, während unten zwischen den beiden Holzwänden die Schriften lagerten. Die Dame erludie einen jungen Mann aus Sosnowitz, die Sachen von Rattow auf russisches Gebiet zu beforgen; dieser gab den Auftrag an einen Freund, der ihn einem Bekannten übertrug. Dieser Bekannte wohnte nun kürzlich der Revision des Gepäckstückes in Sosnowitz bei, ohne eine Ahnung zu haben, welche Konsequenzen ihm aus der Angelegenheit erwachen sollten. Denn den Zollbeamten fiel es auf, daß der Koffer, trotzdem er sehr schwer war, nur wenige Kleidungsstücke enthielt; sie fanden allerdings bald des Näheren Lösung in dem Doppelboden. Das Gepäckstück wurde beschlagnahmt und der angebliche Beförderer verhaftet. Der junge Mann, nicht wenig bestürzt über die Entdeckung der Beamten, nannte seine Anfahrtsgeher, worauf sofort — es war gegen 1 Uhr Nachts — in der betreffenden Expeditionskassa, wo zwei der in Frage kommenden Leute beschäftigt sind, eine gründliche Hausdurchsuchung vorgenommen und die zwei Bezeichneten verhaftet wurden. Da die erwähnte Dame und eigentliche Empfängerin der Schriften gegenwärtig in Nishni-Novgorod weilt, wies man die Bekannten dortselbst telegraphisch an, die Dame zu verhaften. Die in Sosnowitz festgenommenen drei jungen Leute Namens Schme, Lewowicz und Lambert wurden nach Warschau in die Zitadelle gebracht, die sie wohl — trotzdem sie von dem Vorhandensein der beschlagnahmten Schriften, wie es scheint, nicht die geringste Ahnung hatten — nicht so bald verlassen dürften.“

**\* Der Symbolsverein für Volksbildung** wird nun auf vielseitig geäußerten Wunsch hin, auch die bildende Kunst neben der Poesie und der Musik an den Sonntag-Abend-Veranstaltungen weiteren Kreisen der Bevölkerung zugänglich und verständlich zu machen suchen. Mit Hilfe eines Skulptors, das der Verein hier für seine Zwecke anfertigen ließ, sollen den Besuchern nach und nach die Meisterwerke auf dem Gebiete der Bau- und Bildhauerkunst, wie der Malerei vorgeführt werden. Der erste dieser Abende — Sonntag, den 19. Oktober, 7 1/2 Uhr im Gesellschaftssaale der Freunde — soll der klassischen Kunst gewidmet sein. Die herrlichsten Werke der Griechen und Römer, die auf unsere Tage gekommen sind und wie sie sich in den Ruinen von Mykene, Athen, Rom und Pompeji oder in den Museen Europas dem Auge darbieten, werden u. A. gezeigt und gleichzeitig durch einen Vortrag, der auf geschichtliche und künstlerische Bedeutung der Einzelwerke hinweist, dem Verständnis näher gebracht werden. Bestellungen von Gruppen, Massen, Arbeitsstätten u. s. w. — nicht unter 20 Stück — sind an Herrn Eugen H. Bernhard, VII., Sadowastraße 60, parterre, zu richten und werden besonders berücksichtigt. Der Eintrittspreis beträgt wie immer 30 Pf., der Einzelverkauf wird später bekannt gegeben.

**\* Der Freiheit zurückgegeben** ist der ehemalige Besitzer des hiesigen Cafe Fischer, Schmiedebriker, Herr Rainer Fischer, früherer österreichischer Hauptmann. Wir hatten s. Z. über die Verhaftung und die Auslieferung des Mannes an Oesterreich eingehend berichtet. Die Inhaftnahme war bekanntlich auf Grund eines von Fischer an den Erzherzog Rainer von Oesterreich gerichteten Briefes erfolgt, in welchem der Verüch einer Depressung gefunden wurde. In diesem Briefe hatte Fischer unter Berufung auf sein nahes verwandtschaftliches Verhältnis den Erzherzog, dessen natürlicher Sohn er zu sein behauptete, ersucht, ihm ein seiner hohen Geburt entsprechendes Auskommen zu gewähren und ihm seine Pension als österreichischer Hauptmann, die man ihm ohne hinreichenden Grund vorenthalte, wieder zu verschaffen. Vor einigen Tagen ist nun Herr Fischer, wie er selbst, nach der „Breslauer Zeitung“, in einem Briefe nach hier mittheilt, aus der Wiener Untersuchungsanstalt, in welcher er acht Monate zugebracht, entlassen worden. Ueber die Gründe, aus denen die Entlassung erfolgt ist, läßt sich Herr Fischer in seinem Schreiben nicht aus. Dagegen giebt er seiner Freude darüber Ausdruck, daß er dem Gefängniß, in welchem es ihm seinen Andenken nach sehr schlecht ergangen sein muß, entronnen und daß er überhaupt noch mit dem Leben davon gekommen sei. Die Pension hofft er durch Vermittelung eines nahen Verwandten noch zu bekommen.

**\* Eine neue Strafkammer.** Fein hiesigen Landgericht werden vom 1. Oktober d. J. ab u. A. folgende Änderungen in der Geschäftsverteilung ein: Die I. und II. Strafkammer erledigen fortan nur Strafsachen erster Instanz, während bisher die II. Strafkammer auch Berufungsinstanz für Vergehen war. Es wird eine neue Strafkammer III für Vergehen in Vergehens-, Privatklagen- und Uebertretungssachen gebildet. Die bisherige Strafkammer III behält als nunmehrige Strafkammer IV die Entscheidung von Eröffnungsbeschlüssen und Beschwerden in Strafsachen bei, die bisherige Strafkammer IV erledigt wie früher Eröffnungsbeschlüsse und Uebertretungsbeschwerden in Strafsachen und wird als Strafkammer V bezeichnet. Den Vorzug in der neuen III. Strafkammer, bei der nunmehr die früher auf zwei Kammern vertheilten Verurteilungssachen sämtlich vereinigt werden, übernimmt Landgerichtsdirektor Studemund. — Den bisherigen drei Kammern für Handelsachen wird eine fünfte Kammer für Handelsachen zugefügt.

**\* Postliches.** Das Postamt 20 am Weidenburgerplatz wird vom 1. Oktober ab, um eine ausgiebigere Sonntagsruhe des Personals zu ermöglichen, für den Verkehr mit dem Publikum an Sonntagen geschlossen sein. Wenn die Bewohner der umliegenden Straßen diese Nachricht auch nicht gerade mit Freude vernahmen mögen, so werden sie doch im Interesse der vielgeplagten Beamten den kurzen Weg zu dem nächstgelegenen Postamt 10 am Matiasplatz nicht verkümmern lassen, zumal der Verkehr bei der Zweigstelle Postamt 20 an Sonntagen nur gering ist.

**\* Die Breslauer hiesige Hundefängerei** wird vom 1. Januar 1903 ab höchstwahrscheinlich der Oberaufsicht des hiesigen Vereins der Hundefreunde unterstellt werden. Die Thätigkeit des derzeitigen Hundefängers Peter wird jedenfalls am 1. Januar 1903 ihr Ende erreichen, und der Verein den nun anzustellenden Hundefänger im Auftrage der Stadt Breslau, die dazu eine nicht unbedeutende Subvention leisten würde, unter eigene Regie nehmen.

**\* Die Straßenbahnlinie Bohrauer-, Schuggraben-, Hubenstraße der Breslauer Straßenbahn** soll zufolge einer im Kommunal-Verein „Schlesener Thor“ gemachten Mittheilung spätestens am 15. Februar nächsten Jahres zur Eröffnung kommen. An der späten Eröffnung der Linie trägt der Umbau der Ueberführung der Bohrauerstraße die Schuld.

**\* Straßensperrungen.** Geperret für Fuhrwerk und Reiter werden die Sonnenstraße bis 11. November, wegen definitiver Pflasterung die Moritzstraße zwischen Pföben- und Gabelstraße vom 29. d. Mts. ab auf fünf Wochen und wegen Legung eines Hauptwassertranges die Lohestraße zwischen Sadowa- und Sedanstraße vom 29. September bis 15. November streckenweise.

**\* Neues Adreßbuch (früher „Gansa“).** Der Verlag beginnt Montag, den 29. d. M., mit der Auslegung der Listen für das Adreßbuch pro 1903. Wie wir schon wiederholt darauf hingewiesen haben, ist es für Jedermann von Wichtigkeit, daß er die ihn betreffenden Angaben selbst in die Liste einträgt und da, wo ihm die Liste nicht vorgelegt worden ist, diese in dem Adreßbüreau Grenzstraße 2, 1. Etage, zum Zwecke der eventuellen Berichtigung einreicht. (Siehe Inserat.)

**\* Stadttheater.** Heute Montag gelangt Shakespeares Trauerspiel „Romeo und Julia“ mit Fr. Santen und Herrn Bernau in den Titelrollen zur Aufführung. Dienstag wird zum ersten Male in dieser Saison Willhöfers Operette „Die sieben Schwaben“, welche in der vergangenen Spielzeit einen so großen Erfolg erzielt hat, gegeben. Am Mittwoch geht Verdi's Oper „Der Troubadour“ mit Fr. Verhult als Leonore und Herrn Matray als Mauricio in Szene. Dazu wird Mascagni's Oper „Cavalleria rusticana“ mit Fr. Rose als Santuzza gegeben. Donnerstag findet eine Wiederholung von Smetana's komischer Oper „Die verkaufte Braut“ statt. Das Werk hat bei seiner diesjährigen Wiederaufnahme in den Spielplan großen Beifall gefunden. Freitag gelangt Rossini's komische Oper „Der Barbier von Sevilla“, motiv Fr. Wagner als Debütrolle die Kostina singt, zur Aufführung. Den Abend beschließt das beliebte Ballet „Die Puppenfee“. Sonnabend wird Verdi's Oper „Aida“ mit Fr. Verhult in der Titelpartie und Herrn Matray als Radames gegeben.

**\* Volkstheater.** Heute Montag wird Zeller's Operette „Der Vogelhändler“ gegeben. Dienstag und Donnerstag finden Wiederholungen des zugkräftigen Terrence'schen Lustspiels „Mis Hobbs“ statt. Mittwoch wird „Monna Hanna“ wiederholt. Freitag wird Audran's komische Operette „Die Puppe“ in das Repertoire aufgenommen. Sonnabend gelangt Stobiger's Lustspiel „Pfeil und Lot“, das im Vorjahre fast über sämtliche deutsche Bühnen ging, zur ersten Aufführung.

**\* Volksvorstellungen im Thalia-Theater.** Als 4. Vorstellung der laufenden Serie wird Francis Stab's Lustspiel „Tilli“ am Montag für Gruppe A, am Mittwoch für Gruppe B gegeben. Billetverkauf an der Abendkasse zu gewöhnlichen Preisen.

**\* Unglücksfälle.** Am 26. d. Mts. Nachmittags fiel ein Arbeiter auf der Gartenstraße von einem Lastwagen und erlitt einen Beinbruch. An demselben Tage wurde auf der Obdanerstraße ein Schreiber durch eine Droßche umgerissen, wobei er eine Kopfwunde erlitt. Durch Feuerwehrmannschaften wurde ihm ein Verband angelegt. — Ein Arbeiter fiel von einer Leiter und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. — Ein Knecht wurde von einem Wagen, dessen Pferde durchgegangen waren, überfahren und erlitt einen Schenkelbeinbruch. — Ein Bahnarbeiter von der Hubenstraße kam zu Fall und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. — Ein Diensthilfe der dortigen Düngewagen überfahren worden war, erlitt einen Oberschenkelbruch. — Ein Lohnarbeiter stürzte beim Kohlenladen aus dem Waggon und erlitt Rippenbrüche. Diese Verunglückten fanden im Krankenhause der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

**\* Aus dem Leben gestrichet.** Ein früherer Bureauvorfänger, der seit längerer Zeit krank war und in Folge dessen Schwermuth zeigte, machte am 25. d. Mts. Abends in der Zeit, als seine Frau im Theater als Vogelstieherin beschäftigt gewesen, seinem Leben ein Ende, indem er sich in seiner Wohnung erhängte.

**\* Vermißt** wird der 35 Jahre alte Former Gustav Preußler, der sich am 16. d. Mts. aus seiner, Hildebrandstraße 31 gelegenen Wohnung entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Er war mit einem grauen Jaquetanzug, einem schwarzen Hut und Haibschuhen bekleidet.

**\* Lieber ins Gefängniß als ins Armenhaus.** Am 26. d. Monats, Abends, zertrümmerte auf der Rosenthalerstraße ein Arbeiter eine Schaufelstange. Erstent ließ sich der Mann verhaften, wobei er erklärte, daß er die Stange zertrümmert habe, weil er in das Armenhaus nach Herrnprosch übergeführt werden solle, er jedoch dazu keine Lust verspüre.

**\* Unfall.** In der Nacht zum 27. d. Mts. fuhr ein Wagen gegen eine Schaufelstange, in dem Grundstück Schugbrücke 70, wodurch die Stange zertrümmert wurde. Der Wagenführer fuhr unerkant davon.

**\* Grober Unfug.** In der Nacht zum 26. d. Mts. wurden durch unbekannte Burschen auf dem Spielplatz an der Bohrauerstraße verschiedene Sachbeschädigungen verübt. So wurden mehrere Holzpfähle der Umzäunung abgebrochen und ein Papierkorb aus dem Erdboden gerissen.

**\* Diebstahl.** Am 18. d. Mts. kam in eine Wohnung auf der Bitterstraße ein Mann in Begleitung einer weiblichen Person, die er als seine Ehefrau bezeichnete, und miethete ein möbliertes Zimmer. Nachdem Beide zwei Tage dasselbe bewohnt hatten und die Vermieterin um die Angaben zur polizeilichen Anmeldung ersuchte, übergab er der Frau ein angeblich ausgefülltes Anmeldeformular. Dasselbe war jedoch nicht vorchriftsmäßig ausgefüllt, enthielt vielmehr verschiedene verhängende freche Bemerkungen. Beide hatten sich natürlich gleich nach Befähigung des Anmeldeformulars entfernt, um nicht mehr wieder zurückzukehren, sie waren demnach nur darauf anzugehen, die Logisrenten zu prellen. Der Mann war etwa 30 Jahre alt und trug schwarzen Jaquetanzug und schwarzen Hut, die Frau ein dunkelblaues mit Schleifen besetztes Kleid.

**\* Fahrabdiebstahl.** Am 27. d. Mts. wurde auf dem Fänge ein Fahrrad gestohlen. Die Korbgriffe und der Sattel tragen den Namen „Hänowen“.

**\* Ein Sittlichkeitsverbrecher festgenommen.** Durch die Kriminalpolizei wurde ein etwa 18 Jahre alter Tischlergeselle in Haft genommen, der seit längerer Zeit Frauen, Dienstmädchen und Schulmädchen in unsittlicher Weise wörtlich und thätlich inultirt hat. Es ist wahrscheinlich, daß eine ganze Anzahl solcher Fälle noch nicht zur Anzeige gebracht worden ist, weshalb die betreffenden Personen aufgefordert werden, sich im Zimmer 11 des Polizeipräsidiums zu melden, wo demnach auch eine Photographie der Person ausliegt.

**\* Festgenommen** wurde ferner der 20 Jahre alte Arbeiter Richard Paul Ertel, welcher verschiedene Schlüsselendiebstähle verübt hat. Wer von ihm gestohlene Sachen, insbesondere ein Paar Gamaschen gekauft hat, melde sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums.

**\* Polizeiliche Nachrichten.** In das Polizeigefängniß wurden am 26. d. Mts. 9 Personen eingeliefert. — Geurteilt wurden: eine Herbede, ein Arbeitsbuch, ein Militärpaß, eine Damenuhr, ein Schlüsselbund und ein Anhängelächchen. — Abgehört kamen: eine Korallenkette und eine Rolle mit Dokumenten.

**\* Glogau, 26. Sept.** Unglücksfälle. Von einem Unfall wurde am Sonntag ein 13-jähriges Mädchen des hiesigen Stationsassistenten L. betroffen. Das Mädchen des hiesigen Stationsassistenten L. betrafen.

mit kochendem Wasser gefüllten Topf um, wodurch das Kind nicht unerbittlich im Gesicht verbrüht wurde. Ein weiterer schwerer Unfall ereignete sich am vorigen Sonnabend Nachmittag im benachbarten Jütchen. Der Gutsbesitzer Theodor D. war in der Scheune mit Einältern vor. Stroh beschäftigt. Hierbei glitt er aus und fiel aus einer Höhe von 8 Metern so unglücklich auf die Tonne, daß er den rechten Unterarm brach und sich schwere Verletzungen der rechten Brustseite und des linken Knies zuzog.

**Gräberberg, 26. September.** Nord. In Schussene bei Kontopp wurde der Wächter Wachonski erschossen. Als der Thäter dringend verdächtig wurde, wurde ein russischer Arbeiter verhaftet.

**Brieg, 27. September.** Selbstmord verübte am Freitag, Nachmittags 4 Uhr, der Schuhmachermeister Eduard Kuntowitsch von hier, indem er sich seiner im Hinterbanke des Hauses Nr. 16 am Ringe belegenen Wohnung aus dem 3. Stockwerk auf den gepflasterten Hof hinabstürzte. So daß er auf der Stelle todt blieb. Die Leiche wurde in die Leichenhalle der alten Krankenanstalt geschafft. Der betraute Mann hatte schon am vorigen Sonntag Selbstmordversuche gemacht, indem er an verschiedenen Stellen zweimal in die Oberlippe, aber beide Male herausgezogen wurde. Das Motiv der That dürfte in Geisteskrankheit zu suchen sein.

**Oppehn, Typhus.** Man schreibt der „Schl. Volkszeitung“: Die Anzahl der an Unterleibstypus erkrankten Soldaten hiesiger Garnison (1881) hat sich auf neun vermehrt. Der Zustand der Erkrankten giebt aber zu keinerlei Befürchtungen Anlass, im Gegentheil, das Befinden derselben ist verhältnismäßig gut. Einige befinden sich bereits auf dem Wege der Besserung und auch bei den anderen ist dieser Zustand mit Sicherheit zu erwarten. Das aus den Mannschaften zu löschende Regiment hat, wie vorauszusehen war,

sofort die Kasernements bezogen, da für die Gesundheit der nunmehrigen Bewohner umfangreiche sanitäre Anordnungen getroffen worden waren.

**Reuthen Oe., 26. Sept. Betriebsunfall.** Heute Mittag verlagte, der „Reuthener Zeitung“ zufolge, plötzlich bei der Kohlenförderung die Fördererung selbst. Während die eine Schale mit aller Wucht in den Förderthurm sank und dort stecken blieb, stürzte die andere Schale in die Tiefe des Schachtes und wurde vollständig zertrümmert. Glücklicher Weise wurden keine Menschen verletzt. Der Materialschaden ist zwar bedeutend, doch hofft man in kurzer Zeit den Betrieb in der Kohlenförderung wieder aufnehmen zu können.

**Briefkasten.**  
**Postener Tageblatt.** Dies Blatt macht den Schwindel mit der „Maurerkasse“ in Uebels Rede mit. Es gilt von ihm mitbin dasselbe, was wir vor einigen Tagen in der „Schlesische Zeitung“ sagten.

**Gewerkschaftshaus**  
Montag, den 29. September:  
Versammlung für Bauarbeiterschut im großen Saal.  
Bauarbeiter-Versammlung. Zimmer Nr. 1.  
Sozialdemokratischer Verein. Zimmer Nr. 2.  
Gesangverein „Frohstimm“. Zimmer Nr. 3.  
Handels- und Transportarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 3.  
Sattler-Verband. Zimmer Nr. 5.  
Schreiber-Verband. Zimmer Nr. 6.  
Dienstag, den 30. September:  
Stuttatur-Versammlung. Zimmer Nr. 3.

Mittwoch, den 1. Oktober:  
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 2.  
Männer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.  
Donnerstag, den 2. Oktober:  
Arbeiter-Abstinenz-Verein. Zimmer Nr. 1.  
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.  
Formen-Gesangverein. Zimmer Nr. 3.  
Freitag, den 3. Oktober:  
Soldaten-Verband. Zimmer Nr. 1.  
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.

**Versammlungen und Vereine.**  
**Oblau.** Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“. Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr: Uebungs-Abend.

**5 Pfg. - Sumatra - Cigarren,**  
praktische Qualitäten, vorzüglich in Grand und Geschmack.  
100 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.  
empfiehlt gegen Nachnahme  
**Cigarren-Fabrik Ernst Lampke,**  
Fabrik, Versand und Haupt-Geschäft:  
Breslau, Rossplatz 11, am Odeonbahnhof. 926  
Filialen: Mathiasstr. 16, Ecke Schrotgasse, Hammerstr. 33,  
Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77-1  
Neu eröffnet: Weintraubenstraße Nr. 22.

**Stadt-Theater.**  
Montag:  
„Romeo und Julia.“  
Dienstag:  
„Die sieben Schwaben.“  
**Oper-Theater.**  
Montag:  
„Der Vogelhändler.“  
Dienstag:  
„Miss Hobbs.“  
**Zeltgarten.**  
Stürmischer Erfolg!!!  
erzielen allabendlich 9 1/2 Uhr  
Gedr. Damm.  
Außerdem das für Breslau  
vollständig neue  
September-Programm.  
Anfang 8 Uhr.  
Im Tunnel:  
Täglich Gr. Frel-Concert  
bis 12 Uhr  
der Damen-Kapelle  
„La Paloma“.

**Herbst- und Winter-Saison**  
1902/3.  
**Pariser & Strassner**  
Ring 36/37.  
Eingang von Neuheiten in  
Stoffen und fertigen  
Herren- u. Knaben-Moden  
chicke Façons.  
Ring 36/37.

Wer bei Lampenlicht nicht bequem lesen kann, wende sich an Optiker **Adolf Heldrich, Spezialist für das Brillensach,** Schweidnitzerstr. 27, Stadttheater gradüber. 1216

**Todes-Anzeige.**  
Am Sonnabend, den 27. d. Mts., verschied nach kurzem schwerem Leiden unser trauer Mitarbeiter und Kollege, der Hobler 126  
**Hugo Hoffmann**  
im blühenden Alter von 34 Jahren.  
Wir verlieren in ihm einen unserer besten Kollegen und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.  
Die Dreher u. Maschinenarb. d. Masch.-Anstalt „Breslau“.

**Todes-Anzeige.**  
Nach kurzen Leiden verstarb am 27. d. Mts. unser treuer Verbands-Kollege, der Hobler 1268  
**Hugo Hoffmann**  
im Alter von 34 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren  
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes  
Allg. Zahlstelle Breslau.

Am 27. d. Mts. verschied plötzlich nach kurzer Krankheit unser innigstgeliebtes, herzensgutes Süchchen und Bräutchen  
**Arthur**  
im zarten Alter von 7 Jahren 11 Monaten.  
Dies zeigen schmerz erfüllt an 1264  
Die tieftrauernden Eltern **Gustav Wolf** nebst Frau.  
Die Beerdigung findet Dienstag, den 30. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Mathiasstrasse No. 88, IV. aus statt.

**Dominikaner.**  
Morgen Montag:  
Humoristisches Hannoversches  
Künstler-Ensemble.  
Dir: R. Freise.  
Entrée 10 Pfg.  
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.  
Anfang Sonntag 5 Uhr.  
Sonntag von 11 Uhr an:  
Ratinee bei freiem Entrée  
**Ab 1. Oktober cr.**  
befindet sich mein  
**Cigarrengeschäft**  
nur 1215  
**Mehlgasse 30.**  
**H. Berner,**  
Treibuiserstr. 9.  
**Damen-Fizhüte**  
direct  
billigt in der Fabrik  
Neue Graupenstr. 11, Hof.  
**Fraund & Krebs.**  
Fizhüte werden modernisiert.

**30**  
**Sophas**  
und 1121H  
**Divans**  
werden einzeln auf  
Abzahlung mit ein.  
Anzahlung v. 8 Mk.  
und wöchentl. Ab-  
zahlung von 1 Mk.  
an abgegeben.  
**S. Osswald**  
Schubbr. 74, I.

Montag, den 29. d. Mts. beginnen wir mit der Auslegung der Sanftisten für unser Adressbuch pro 1903. Wir richten deshalb an die verehrlichen Hauswirthe, resp. deren Vertreter die Bitt, dieselben bei sämmtlichen Hauseinwohnern circuliren zu lassen, da es, um möglichst correcte Angaben zu erhalten, geboten erscheint, daß jeder Mithier die ihn betreffenden Angaben selbst macht.  
Die geehrten Mithier wiederum bitten wir ergebenst, uns möglichst ausführliche und genaue Angaben machen zu wollen, und vor der Ausfüllung das auf der ersten Seite befindliche Schema einer geneigten Beachtung unterziehen zu wollen.  
Schließlich bitten wir noch, die  
**Adressbuchbestellungen**  
schon in der Hausliste vorzunehmen und hierbei genau auf unsere Firma zu achten, da feinerlei Listen mehr durch Schulzeute ausgegerragen werden.  
Breslau I., den 27. September 1902.

**Verlag des Neuen Breslauer Adressbuches**  
**Carl Lehmann,**  
Herrenstraße 2, I. 1259

**Hervorragend billig!**  
Neu angenommen, daher nur das Modernste in  
**Damen- u. Mädchen-Confection**  
**Jackets, Paletots, Capes,**  
Blusen, Kinderkleidchen. 1248  
Größte Auswahl! Zensbar billigste Preise!  
**H. Ehrlich, 13** Nicolaisstraße 13.

**S. A. Opelt, Knopfdrl.**  
Breslau, Junkenstr. 28/29,  
empfiehlt in größter Auswahl:  
**hochfeine Damenknöpfe**  
an Kelder, Gürtelschlösser etc., Livréknöpfe,  
Jagdknöpfe, Krageknöpfe, Manschettenknöpfe. 118  
**„In freien Stunden“**  
Illustrirte Roman-Bibliothek  
Preis 10 Pfennige.  
Zu beziehen durch unsere Expedition nach Colporteur.

**Credit**  
bei geringster Anzahlung  
und billigsten Preisen  
auf  
Möbel, Spiegel, Polsterwaaren,  
Herren-, Damen-, Kinder-Garderoben,  
Wäsche, fertige Kleider, Uhren,  
Kinderwagen  
im  
**neuen Credithause**  
**M. Grau, 3 Albrechtsstraße 3, 1. Etg.** 1261

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Notizen und Vermischtes“ und die Anzeigen: **Julius Bruns**; — für den allgemeinen literarischen Inhalt der Zeitung: **Hans Eder**.  
Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“: **Julius Bruns**; — für die Anzeigen: **Edgar Schatz**; — für die Anzeigen: **Edgar Schatz**; — sämtlich in Breslau. — Druckort: Breslau.